Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 36 (1980)

Heft: 4

Artikel: Möglichkeiten und Grenzen bei der Realisierung des Urner Mundart-Wörterbuches

Autor: Aschwanden, Felix

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421298

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Möglichkeiten und Grenzen bei der Realisierung des Urner Mundart-Wörterbuches

Von lic. phil. Felix Aschwanden

Vorbericht

Man mag mir als langjährigem Sachbearbeiter des *Urner Mundart-Wörterbuches (UMWB)* die etwas pessimistisch gefärbte Ansicht verzeihen, wenn ich behaupte, Wörterbücher seien im Rahmen der wissenschaftlichen Betätigungsmöglichkeiten stets jener Gruppe von Geistesprodukten zuzuordnen, die nicht als genialer Wurf eines unwiederbringlichen Augenblicks, sondern vielmehr als nüchternes, wenn auch folgerichtiges Ergebnis eines sich über Jahre, vielleicht gar Jahrzehnte erstreckenden Kraftaktes zu werten sind.

Gerade das im Entstehen begriffene UMWB liefert hierin einen überzeugenden Beweis. Kurz nach dem 1. Weltkrieg baute der Stadtzürcher Walter Clauß († 1972) seine verwandtschaftlichen Beziehungen im Kanton Uri derart aus, daß er seine um Monate dauernden Aufenthalte, während deren er „Feldbegehungen" bis in die entlegensten Täler unternahm, direkt als Grundlage für seine spätere Dissertation „Die Mundart von Uri" (Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik, Bd. XVII., Frauenfeld 1929) benützen konnte.

Wer sich die Mühe nimmt, diese Abhandlung einmal aus der Nähe zu besehen, erstaunt nicht wenig über den hohen Grad der Wissenschaftlichkeit. Insbesondere die Fülle des Wörtermaterials, das hier zwar als notwendige Voraussetzung zu einer Laut- und Flexionslehre in emsiger Kleinarbeit zusammengetragen werden mußte, vermag immer wieder echte Bewunderung zu entlocken. Rund 3800 Einzelwörter förderte das für mich unumgängliche Exzerpt zutage. Daß unter solch günstigen Voraussetzungen Dr. Clauß selber mit der Idee eines UMWB spielte, ist eigentlich naheliegend. Doch wohl mehr aus Spaß an der Materie als aus der festen Absicht heraus, gemäß altbewährter Tradition (vgl. Académie française, Jakob Grimm) der Urner Grammatik auch noch ein Wörterbuch folgen zu lassen, versuchte Dr. Clauß, seine bereits ansehnliche Wörtersammlung durch steten Zuwachs zu erweitern.

Im Jahre 1969 publizierte er in der Reihe „Jahresgaben der Kantonsbibliothek Uri" als 14. Band eine vereinfachte, bewußt volksnahe Fassung seiner Dissertation. Im Vorwort begegnen wir erstmals der offiziellen Erwähnung eines geplanten Wörterbuches. Auf Drängen des damaligen Staatsarchivars Hans Schuler,

der auch schon die Neuedition der „Mundart von Uri" angeregt hatte, machte sich Dr. Clauß an die konkrete Gestaltung des — wie viele schon damals meinten — längst fälligen UMWB.
Eine kritische Auseinandersetzung mit der Neufassung der Urner Grammatik in Form eines Artikels brachte mich in direkten Kontakt mit dem Autor und gab mir auch Gelegenheit, während zweier Jahre die Arbeit am Wörterbuch mitzuverfolgen.
Im Mai 1972 wurde Prof. Clauß infolge eines Schlaganfalls mitten aus seiner Arbeit herausgerissen, und so ging das gesamte Material, das inzwischen auf annähernd 5000 Worteinheiten angewachsen war, an mich.

Zielvorstellungen

Die Arbeit insbesondere an einem Mundart-Wörterbuch sollte sich in der Regel nicht allein aufs Sammeln von Wörtern beschränken müssen. Es darf erwartet werden, daß über die Erfassung, die Sichtung und Konservierung des Sprachmaterials eines bestimmten Idioms hinaus auch der ernste Versuch unternommen wird, durch ein möglichst breites Informationsspektrum dem späteren Benützer neben den rein linguistischen Belangen zusätzliche Einblicke in den Lebensraum und die darin gewachsenen Lebensgewohnheiten der in Betracht fallenden Sprachregion zu gewähren.
Im Klartext ausgedrückt, hieß das für mich als nachfolgenden Sachbearbeiter, den Absichten meines Vorgängers entsprechend Ziel und Zweck des UMWB klar zu umreißen. Dabei ergab sich folgender Prioritätenkatalog:

1. Das bereits bestehende Wörtermaterial ist weiterhin in dem Sinne zu ergänzen, daß neben dem Erfassen des heute gültigen Sprachstandes auch ein Schwerpunkt ins 19. Jahrhundert gelegt wird, soweit dies durch entsprechende literarische Leistungen und sonstige schriftliche Zeugnisse überhaupt möglich ist.
2. Die Informationsquellen sind möglichst breit zu wählen, so daß das UMWB als taugliches Hilfsmittel ebenso von Mundartliebhabern und -forschern wie auch von Historikern, Volkskundlern usw. bei der Lektüre von älteren wie neueren Mundart- bzw. mundartlich gefärbten Texten herangezogen werden kann.
3. Die gesammelten Grundlagenmaterialien sind so zu verarbeiten und bereitzustellen, daß sie vorab linguistischen und volkskundlichen Belangen dienstbar gemacht werden können.

4. Parallel zur Wörterinventarisierung ist dank der engen Kontaktnahme mit dem Volk auch an eine brauchbare Basis für eine spätere Anekdoten- und Spruchsammlung zu denken.

Daß mit Einbezug der modernen Technik zugleich auch gezielte Tondokumente aus den verschiedenen Sprachregionen des Kantons Uri in Aussicht genommen wurden, versteht sich eigentlich von selbst.

Wunsch und Wirklichkeit

Was aber konnte bis heute von all den zum Teil recht idealistisch anmutenden Zielvorstellungen wirklich erreicht werden?
Hinsichtlich Sammeln der Wörter darf jetzt schon gesagt werden, daß mit dem inzwischen auf gegen 12 000 Einheiten angewachsenen Wörterbestand — die Komposita mit abtrennbaren Verbzusätzen nicht einberechnet — eine repräsentative Erfassung des gesamten Wörtermaterials zustande gekommen ist, die weit über dem Grundwortschatz des Alltags liegt und unschwer einen mehr oder minder detaillierten Einblick in die verschiedensten Sparten des kulturellen Lebens wie Beruf, Wohnen, Ernährung, Glauben, Tradition usw. gewähren wird.
Trotzdem muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß auch bei einer durch Jahre hindurch gezielt betriebenen Quellenforschung — es wurden nebst Zeitungen, handschriftlichem Material aus Archivbeständen usw. weit über 100 Bücher exzerpiert — es natürlich nicht zu vermeiden ist, daß einem auch beim engmaschigsten Netz etwelche Wörter entgehen. Dies gilt übrigens auch für das mündliche „Quellenmaterial", d. h. für die rund 40 über den gesamten Kanton Uri verstreuten Gewährsleute, die zwar — jeder für sich — einen unergründbaren Schatz an Wörtern abrufbereit mit sich herumtragen, aber meist erst auf das entsprechende Stichwort hin die gewünschte Information zu liefern vermögen.
Gerade in dieser Hinsicht wirken sich die für einen Bergkanton typischen topografischen und klimatischen Verhältnisse zum Teil recht negativ aus. Ich verfüge zum Beispiel über Gewährsleute, die nur über einen mehrstündigen Fußmarsch zu erreichen sind, nebst anderen, von denen ich während der langen Wintermonate überhaupt abgetrennt bin.
Einschränkend in bezug auf Aufnahme und Verarbeitung des eingegangenen Materials erweist sich auch die Tatsache, daß wir innerhalb der politischen Grenzen unseres Kantons über mehrere, zum Teil recht unterschiedliche Idiome verfügen. Nebst schwy-

zerischem und nidwaldnerischem Einfluß längs der beiden Ufer des Vierwaldstätter Sees bricht im südlichen Kantonsteil — im Hochtal von Ursern — der unverkennbare walserische Einfluß durch. Dazwischen schiebt sich das Reußtaler Idiom mit seinen unverkennbaren Spracheigentümlichkeiten im oberen wie unteren Landesteil. Als — linguistisch betrachtet — konservierendste Spracheinheit erweist sich schließlich der Dialekt des markanten Schächentals.

Hier alles auf einen gemeinsamen Nenner bringen zu wollen erscheint zum vornherein als unmöglich. Es mußten im Interesse des Unternehmens und in Berücksichtigung unumgänglicher Sachzwänge rechtzeitig notwendige Kompromisse geschlossen werden. So wird bei der inneren Gestaltung des UMWB z. B. Ursern in einem separaten Anhang aufgeführt sein. Der schwyzerische wie nidwaldnerische Spracheinfluß wird auf Textbeispiele aus den betreffenden Gemeinden beschränkt bleiben, ohne im Wörterverzeichnis eigens hervorzutreten. Das nhd. Wort „Haus" wird also weder unter schw. „Huus" noch ndw. „Huis", sondern nur unter dem „echt" (?!) urnerischen „Hüüs" zu finden sein. Auch eine Aufschlüsselung nach Gemeinden ist nur in besonders interessanten Fällen möglich, so daß sprachgeografische Aspekte lediglich bei einem Sonderkontigent von Wörtern zum Zuge kommen werden.

Darüber hinaus gilt allgemein: was ohne nennenswerte phonetische oder semantische Abweichung im Rechtschreib-Duden verzeichnet ist, kommt nicht in die Sammlung, ein bedauerlicher Beschluß an sich, der aber aus Gründen des Umfangs getroffen werden mußte.

Hingegen wird die Kartei jetzt schon in drei Abteilungen geführt, was sich später insofern vorteilhaft auswirken dürfte, als ein Wort nicht nur in einer Richtung (Dialekt — Hochdeutsch) begrifflich erfaßt werden kann, sondern auch umgekehrt vom hochdeutschen in den dialektalen Bereich. Zudem wird ein Sachkatalog — nach bestimmten Schlagwörtern geordnet — dem späteren Benützer über das gewünschte Sachgebiet im Rahmen des gesamten vorhandenen Materials die nötigen Informationen liefern.

So mag man nur hoffen, daß das vor 60 Jahren begonnene Werk im nächsten Jahr einen allseits befriedigenden Abschluß findet, der unmittelbar die Bahn für eine ebenso befriedigende Drucklegung freigibt.